

systematischen Durchführung der Gegenreformation. Nichtsdestoweniger erreichte die evangelische Konfession im Jahre 1611, als der berühmte Astronom Johannes Kepler nach Linz kam, ihren Höhepunkt. 1625 kam es zum überaus tragischen „Frankenburger Würfelspiel“, bei dem 17 Protestanten gehängt wurden. Mit den Kaisern Ferdinand II. und Ferdinand III. ging dann die Gegenreformation in die Endrunde. Immer mehr Menschen mußten das Land verlassen. Nach G. Kuhr (über die Zahl gibt es verschiedene Meinungen) sollen ca. 100000 Oberösterreicher ausgewandert sein.

Parallel zu dieser Überwindung des Protestantismus durch Gewalt erfolgte die Katholische Erneuerung. Dabei hatten besonders die Orden, allen voran die Jesuiten und die Kapuziner, einen hohen Anteil. In der Erneuerung der katholischen Kirche hat sich aber auch der Weltklerus hervorgetan, wie zum Beispiel der Dechant von Enns, Damian Inama (1626–1643), und der Linzer Dechant Blasius Aliprandi von Leuffen (Livo) (ca. 1610–1626), die beide aus dem Nonstal im Trentino stammten. Ein Blasius Aliprandi aus Leuffen war übrigens von 1561 bis 1571 Weihbischof in Brixen. Der Kryptoprotestantismus konnte sich aber im Lande weiterhin halten. Im Kapitel Kunst und Kultur spricht Zinnhobler auch interessante Einzelthemen, wie zum Beispiel den Klostertyp der Kapuziner, an. Im zweiten Abschnitt über die Zeit des Barocks wird zunächst kurz die Tätigkeit herausragender Passauer Bischöfe behandelt. Auf die Bedeutung der mobilen und stabilen Volksmissionen wird ebenfalls kurz eingegangen. Diese werden auch in einer Karte erfaßt (Abb. 75). Offenbar spielten die Missionen in Oberösterreich eine geringere Rolle als in Tirol, wo gerade die Volksmissionen dazu beitrugen, daß aus dem Land das „Heilige Land Tirol“ wurde. Äußerst interessant sind die Ausführungen über die sogenannten Transmigrationen. Um die fähigen Leute, die sich weiterhin zum Protestantismus bekannten, nicht zu verlieren, wurden diese nicht mehr nach Deutschland exiliert, sondern nach Siebenbürgen deportiert. Zwischen 1752 und 1757 mußten über 2000 Oberösterreicher ihre Heimat verlassen. Besonders aufschlußreich ist das Kapitel über Frömmigkeit, Glaube und Aberglaube. Da geht es um Monstranzen und Altäre, Beichtstühle und Kanzeln, Wallfahrtsorte und Mirakelbücher, Umgangsspiele und Wagenbühnen, Waldbrüder und Hexen, Skapulierte und Schluckpillen. Die Arbeit schließt mit einem Kapitel zur Kunst und Kultur.

Die Lektüre der beiden Hefte, die leicht lesbar, wissenschaftlich fundiert und ausgezeichnet illustriert sind, wird geradezu zu einem Lese-

vergnügen. Wir wünschen dem Werk eine weite Verbreitung, viel Erfolg und einen baldigen Abschluß.

Brixen

Josef Gelmi

■ BERNHARD V. CLAIRVAUX/GERHARD B. WINKLER (Hg.), *Sämtliche Werke*. (Lateinisch-deutsch, Bd. IV). Tyrolia, Innsbruck 1993. (913). Ln.

Die Schriften des hl. Bernhard, welche in Band IV dieser wertvollen lateinisch-deutschen Ausgabe Aufnahme gefunden haben, führen uns mitten in das 12. Jahrhundert hinein. Nicht nur Bernhards vier Marienhomilien, seine ausführliche Predigt vor Pariser Studenten und eine Allerheiligenpredigt aus seiner Feder sind in dieser Hinsicht höchst aufschlußreich. Dies gilt auch für die „Sentenzen und Parabeln“, welche – eine bemerkenswerte Entscheidung der Herausgeber – hier ebenfalls publiziert worden sind. Sie geben dem Einblick in die Zeit Bernhards noch eigene Tiefenschärfe. – Was heutigem Verstehen des Mittelalters entgegensteht, ist nicht zuletzt als Folge der Aufklärung die verfestigte Überzeugung vom unkritischen Umgang dieser Epoche mit der Heiligen Schrift und den Zeugnissen der Tradition. Das verbiete eine wertsetzende Gewichtung des Mittelalters für unsere Gegenwart. Wer sich freilich von Bernhard zur Nachdenklichkeit führen läßt, wird solches Urteil alsbald als Vorurteil entlarven. Dazu leistet nicht zuletzt die weise Entscheidung der Herausgeber wichtige Hilfestellungen, es dem Leser zuzumuten, „vor allem die allegorischen Texte mit der Bibel in der Hand“ (9f) zu lesen. So nämlich entdeckt er die Eigenart dieses mittelalterlichen Denkens, welches sich nicht über die Symbole als sogenannter wissenschaftlicher Rationalität entzogene Zeichen erhebt, die Symbole vielmehr als gedeutete Wirklichkeit zu verstehen weiß. Der Leser tut deshalb gut daran, auch den Einleitungen und Anmerkungen der Edition Aufmerksamkeit zu schenken. In Sonderheit gilt dies für den Zugriff auf die „Sentenzen und Parabeln“ Bernhards. Hier ist die kompetente Wegweisung von Gerhard B. Winkler deshalb von besonderem Gewicht (siehe 249ff; 794ff), weil namentlich die Sentenzen „ungeachtet der Vorläufigkeit ihres Charakters als Bausteine bereits die unverwechselbare Handschrift ihres Autors“ (258) tragen. Sie stehen in lebendiger Kontinuität mit der biblischen Argumentationsform der Spruchweisheit, die – von den Vätern in der Allegorese in eigener Weise geprägt – in neuplatonischer Akzentsetzung (Boethius) der Einheit des Kosmos „die

Welt der Sinne, die des Geistes und des Gotteswortes“ (ebd.) zu integrieren suchen. Wie groß ist der Themenreichtum, den die Parabeln zu entbergen wissen, ein Reichtum, der aber nicht in die Vielfalt des Beliebigen entgleitet! Denn „Bernhard kreist ständig um das Thema der Erlösung, um die Stufen des geistlichen Lebens, um das Verhältnis der menschlichen Leistungsfähigkeit und der Gnade“ (802).

Band IV der Gesamtausgabe der Werke Bernhards v. Cl. präsentiert sich mit einer hohen formalen wie inhaltlichen Kompetenz in der gelungenen Präsentation der edierten Opera des „doctor mellifluus“. Es ist den Herausgebern zu wünschen, daß auch mit diesem Band die „Lesergemeinde“ der Werke Bernhards (weiter) beträchtlich vergrößert wird.

Bochum

Wendelin Knoch

■ MARCKHGOTT GERHART / SLAPNICKA HARRY (Red.), *Oberösterreicher. (Lebensbilder zur Geschichte Oberösterreichs, Bd. 8)* OÖ. Landesarchiv, Linz 1994. (244, 15 Abb.). Geb. S 264,-.

Mit dem achten Band der Reihe „Oberösterreicher“ werden Lebensbilder von 15 Persönlichkeiten vorgelegt, deren Wirken, vom politisch begabten Schiffbauer Ignaz Mayer († 1876) abgesehen, in das 20. Jahrhundert hereinreicht; sieben entstammen überhaupt diesem Jahrhundert. Dadurch erhält die Publikation einen starken zeitgeschichtlichen Akzent.

Staatspolitische Dimensionen klingen unmittelbar durch in den Beiträgen über Statthalter E. Handel und Minister F. Bachinger, die kultur(politische) Szene ist mit J. Sattler, A. Kubin, K. Baumgärtl, J. Ramsauer, H. Linzer, M. Haushofer und H. Plank besonders stark vertreten. Die Lebensskizze des Archivars und Historikers Georg Grüll – erinnert sei an seine immense Arbeitsleistung bei der Erschließung familien- und wirtschaftsgeschichtlicher Quellenbestände – nimmt in diesem Zusammenhang eine Sonderstellung ein.

Daß in diesem Band die „handelnden Personen“ in Form von Zitaten oftmals selbst zu Wort kommen, ist eine gern angenommene Bereicherung. Die in diese Ausgabe aufgenommenen Priesterbiographien sind sehr facettenreich. In seiner Mundartdichtung fing Norbert Hanrieder († 1913) recht treffend „das Leben im oberen Mühlviertel“ ein; er wurde von Putzleinsdorf aus, wo er fast 40 Jahre eingesetzt war, zum Förderer dieser Region.

Zu den Maturakollegen Hanrieders zählten übrigens u.a. Ludwig Boltzmann und Konrad Meindl.

Den Franziskanerpater Zyrill (Johannes d. T.) Fischer († 1945), ein engagierter „Rufer“, erteilte 1938 das Emigrantenschicksal. In den USA lebte unter anderem seine Kontakte mit Franz Werfel wieder auf, der mit ihm das „Lied von Bernadette“ mehrfach besprach.

Joseph Kronsteiner († 1988) prägte unter anderem mit „seinem Domchor“ das Musikleben in der Landeshauptstadt kräftig mit. Sein fruchtbares kompositorisches Lebenswerk kennzeichnet sein schlichtes Wesen und sein tiefes religiöses Empfinden. Der J.N. David-Schüler bemerkte einmal in einer biographischen Reflexion, daß „der Kronsteiner“ sein Bruder Hermann († 14. November 1994) sei.

Der vor 10 Jahren verstorbene Franz Vieböck, bereits in jungen Jahren Leiter des Pastoralamtes, hatte den Wandel in Kirche und Gesellschaft in verantwortlicher Position erlebt und mitgestaltet. Ein auch persönlich tief empfundener Einschnitt bedeutete ihm die Knebelung des kirchlichen Lebens 1938/45. Er, der das Bewahren liebte, war sich bewußt, daß Kirche in Bewegung sein müsse. So war er allem aufgeschlossen, was Kirche lebendig macht, nicht aus Neugier oder Ungeduld, aber mit Zuversicht.

Linz/Enns

Johannes Ebner

■ HOGG JAMES (Hg.), *Die Kartäuser und ihre Welt – Kontakte und gegenseitige Einflüsse*. (Bd. 1–3). Institut für Anglistik und Amerikanistik, Salzburg 1993. (408, 295 und 254, zahlr. Abb.).

Noch unter der Herausgeberschaft des rührigen, inzwischen emeritierten J. Hogg erschienen die vorliegenden drei Bände, die das Ergebnis einer Tagung in Gaming im Jahre 1992 darstellen. In bunter Vielfalt reihen sich die aus den gehaltenen Referaten entstandenen Beiträge aneinander. Die geographische Streuung der Themen, die sich in den Vortragssprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Polnisch) widerspiegelt, konfrontiert den Leser mit zahlreichen Aspekten des Lebens der Kartäuser in ihrer jeweiligen Umwelt. Der Bogen der Ausführungen spannt sich von den Anfängen des Ordens und der Gestalt des Gründers (G. Givria) bis in die unmittelbare Gegenwart (R. Peter) und umschließt gleichermaßen philologische (R. v. Dijk), frömmigkeitsgeschichtliche (L. Ward), ikonographische und kunstgeschichtliche (F. Klos, G. Leoncini, W. Beutler u. a.) Themen. Dem letztgenannten Bereich ist vorwiegend Bd. 3 gewidmet, der auch zahlreiche Abbildungen enthält. Wir müssen uns im Rahmen dieser Anzeige mit den paar Hinweisen begnügen, möchten es aber